

Thema: Himmel, Erde, Luft und Meer

Lieder : 447, 1 - 4 + 8; (477, 1 – 3 + 8); 326, 1 - 3 + 7; 504, 1 - 6; 506, 1 - 6; 361, 1 - 4; 163

Lesung: Psalm 148; Apostelg. 17, 22 – 34; Matthäus 6, 26 - 33

Liebe Gemeinde!

„Himmel, Erde, Luft und Meer“ haben wir zum Thema der diesjährigen Sommerkirche gemacht. Sie zeugen von des Schöpfers Ehr. Das Lied (EG 504) nimmt auf, was die Bibel an vielen Stellen bezeugt, nämlich daß die Natur ein Hinweis auf den Schöpfer ist. Wie etwa Psalm 19: *„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern“*.

Gott ist erfahrbar in der Natur. Man kann beim Anblick eines Sonnenuntergangs, bei einer Wanderung in den Bergen, beim Verhalten der Vögel in einem Schwarm, beim Betrachten einer Blüte, usw. ins Staunen kommen. Diese abgestimmte Harmonie kann kein Ergebnis eines Zufalls sein! Da steckt ein waltender Geist dahinter. Eine Ahnung dafür haben die Menschen, die sagen: „Ich finde meinen Gott in der Natur“. Falsch liegen sie aber mit dem nächsten Halbsatz: „aber dafür brauche ich nicht den Kirchgang“. Wer durch die Betrachtung der Natur zum Glauben kommt, bzw. daran festhält, der müßte geradezu zwangsläufig Gott auch dort suchen, wo zu ihm gebetet wird und sein Wort ausgelegt wird.

Aber schon im Altertum sind die Menschen nicht automatisch von der Naturbetrachtung zum Glauben an den allmächtigen und lebendigen Gott gekommen. Aus der Lesung haben wir gehört, wie die Athener über Paulus gespottet haben, der ihnen nicht nur vom Schöpfergott erzählte, sondern auch die Auferstehung Jesu erwähnte.

Im Römerbrief hat Paulus diese Sicht thematisiert und mit dem Blick auf die Heiden aufgezeigt, daß man über die Natur auch beim Götzendienst landen kann. Er schreibt: *„Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben“*. (Römer 1,19-20)

Wenn man sie wahrnimmt! Wenn man sie wahrnimmt als Werke Gottes und nicht als Urknallergebnis. Die Natur ist Schöpfung. Sowohl die belebte als auch die unbelebte Natur zeugen von seiner Macht und fordern zu seiner Ehre auf.

Die Natur ist Predigt von Gott:

Dich predigt Sonnenschein und Sturm, dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
bringt unserm Schöpfer Ehre! (EG 506)

Also jeder Grashalm, jeder Käfer, Berge, Meer und Himmelskörper sind Aufforderung zur Anbetung Gottes.

Himmel, Erde, Luft und Meer – das erinnert an die Erklärung der Welt anhand der vier Elemente zur Zeit des Altertums. Es waren griechische Philosophen, die alles Sein auf die vier Elemente zurückführten.

Die vier Elemente sind: Feuer, Erde, Luft und Wasser. Sie waren überzeugt, daß alles Sein darin seinen Ursprung hat. Das sind die unveränderlichen Grundsubstanzen, die durch Mischung die Vielfalt der Stoffe bilden. Die Bausteine der Welt, Urprinzipien sozusagen.

Der Mensch hat schon immer versucht, die Welt zu fassen und zu beschreiben. Das Verlangen, die Welt zu erklären, hat ihn verschiedene Wege gehen lassen. Der göttliche Bezug war von Anfang an da. In den Mythologien (Götterlehre) schaffen die Götter die Welt, sie kämpfen gegeneinander, zerstören, schaffen neu. Der Mensch fühlte sich ausgeliefert. Weil die Welt so unübersichtlich war, hat er versucht, seine Welt zu sortieren, Dinge einzuordnen.

Daß es das männliche und das weibliche Prinzip gab, war offensichtlich. Das war schon mal eine Differenzierung. Aber selbst innerhalb dieser Beziehung war vieles rätselhaft und geheimnisvoll, denn die Polarität weist nicht nur eine Struktur auf, sondern erzeugt auch Spannung, ja ist in sich schon Spannung.

Der Mensch war bestrebt, den Dingen auf den Grund zu gehen. Ein Versuch war jener der Griechen mit der Einteilung der Welt in Feuer, Erde, Luft und Wasser. Dabei wurden selbst diese bisweilen als Gottheiten gesehen. Im Mittelalter entwickelte sich die Alchimie. Man hat erkannt, daß durch die Mischung und Verbindung von Elementen neue Stoffe und Zustände entstehen. Erst im 19. Jahrh. wurden die Elemente in ein Periodensystem sortiert und mit Ordnungszahlen versehen. Heute geht man von 118 Elementen aus (zu meiner Schulzeit waren es 113). Die moderne Chemie hat ganz andere Möglichkeiten als die alten Griechen sie hatten. Doch auch für uns bleibt vieles rätselhaft.

Himmel, Erde, Luft und Meer oder Feuer, Erde, Luft und Wasser – der Mensch steht in einer Beziehung zu ihnen. Dabei geht es nicht allein um Chemie, sondern ebenso um Psychologie. Die Psychologie interpretiert diese Elemente als Seelenzustände. Jeder Mensch habe Anteile davon in sich, wobei bei dem einen die eine, bei dem anderen die andere Charaktereigenschaft stärker ausgeprägt ist.

- Der menschliche Körper besteht zu sehr großen Anteilen aus Wasser. Zudem kann er ohne Wasser nicht leben.
- Aber auch nicht ohne Luft. Sie umgibt ihn die ganze Zeit. Er lebt in ihr und nimmt sie in sich auf.
- Die Erde ist sein Wohnort, er selber ist ein Erdling, sein Körper besteht aus Elementen, die in der Erde zu finden sind. Die Materie haftet ihm gleichsam an.
- Aber der Mensch ist auch Seele und Geist. Dafür steht das Feuer. Er steht mit den Füßen auf der Erde, aber sein Geist ist gen Himmel gerichtet. Der Mensch kann und will sich begeistern nicht nur für die Erforschung der Materie, sondern auch für immaterielle Dinge und Zustände.

Es sind Grundfragen, die sich mit der Betrachtung und Zuordnung der Elemente stellen. Es fängt an bei der Geburt, geht über den Alltag, berührt die Bildung und hört auf – oder

auch nicht – mit dem Tod. Das Leben wächst und entwickelt sich. Ständig gibt es Veränderungen. Die alten Griechen haben dazu „pantha rhei“ gesagt, alles fließt.

Das Leben ist in Bewegung, Stillstand bedeutet tatsächlich den Tod.

In dem ständigen Fluß kommt es freilich darauf an, richtige Entscheidungen zu treffen.

Luft: Wir sind ständig am Atmen, es erfolgt ein Austausch mit den Pflanzen, wir geben Kohlendioxyd ab und empfangen von ihnen Sauerstoff. Wie ein Motor auf Luftzufuhr angewiesen ist, braucht auch unser Herz Sauerstoff, der über die Lunge zugeführt wird. Es kommt zu einer Verbrennung. Dabei darf der Motor nicht überdrehen. Wer im Leben überdreht, dem geht die Puste aus.

Auf einer anderen Ebene stellt sich die Frage: Welche Gedanken nehme ich in mir auf, was lasse ich zu, wie tausche ich mich mit meinem Umfeld aus? Wieviel tu ich für die Seele? Wie kann ich die Dinge leichter nehmen? Auf der anderen Seite: Mancher Luft-Typ ist ziemlich windig, oberflächlich, unzuverlässig.

Feuer: steht für Energie. In unserem Körper laufen ständig energetische Prozesse ab. Das Leben ist ein einziger Energiekreislauf. Wofür brennen wir? Wofür lassen wir uns begeistern? Wieviel Wert legen wir auf Bildung? Auch für Bildung braucht es Begeisterung und das nicht nur auf Wissensvermittlung bezogen, sondern auch was die Herzens- und Charakterbildung betrifft. Für Ideen und Überzeugungen durchs Feuer gehen. Herausforderungen werden angenommen, Risiken eingegangen. Doch auch hier gibt es eine Kehrseite: das nennen wir heute burnout, ausgebrannt sein.

Erde: Wo sind meine Wurzeln? Welchen Standpunkt nehme ich ein? Wofür stehe ich und was vertrete ich? Wir haben keine andere Welt als diese. Jeder von uns hat nur das eine Leben. Das will strukturiert werden. Schwerpunkte müssen gesetzt werden. Sicherheiten werden gesucht. Wachsen und Gedeihen werden mit der Erde assoziiert. Andererseits steht die Erde für Schwere und Belastung. Manchmal kann das Leben schwer sein.

Wasser: ist ausdauernd. Es gibt sich hin, verteilt sich, findet seinen Weg. Wasser wird gebraucht. Wo werde ich gebraucht? Was fließt? Was soll ins Fließen kommen? Auch Wasser steht für Wachstum und Entwicklung. Doch auch hier kommt es auf die gezielte Anwendung an. Der Inhalt braucht eine Form. Um Wasser weiter zu reichen, brauche ich ein Gefäß. Selbst das Wasser eines Flußes braucht ein Bett. Doch wenn ich nicht aufpasse, kann mich das Wasser ersäufen. Ich muß mich nicht unnötig in Gefahr bringen.

Schon in der Schöpfungsgeschichte der Bibel kommen diese Elemente vor. Himmel und Erde werden bereits in dem ersten Satz erwähnt: *Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde*. Das Wasser folgt gleich hinterher: *Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser*. Mit dem Geist haben wir das Feuer und mit den Vögeln unter dem Himmel kommt auch die Luft vor.

Nicht zu vergessen: der Mensch ist aus Erde gemacht, also sein Leib ist aus den Stoffen der Erde gebaut. Aber zugleich hat ihm Gott die Lebensluft eingehaucht, ihn mit seinem Geist belebt.

Die Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft kommen auch in weiteren Berichten der Bibel vor. Man denke an die Sintflut, an das Feuer über Sodom und Gomorrha. Das ist die

zerstörerische Seite der Elemente. Am Ende dieses Zeitalters wird alles im Feuer untergehen. Der Apostel Petrus erinnert die Gläubigen an die Wiederkunft des Herrn und erwähnt in dem Zusammenhang diese beiden Elemente (2.Petr. 3,3-7): *„Ihr sollt vor allem wissen, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist. Denn sie wollen nichts davon wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde, die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte durch Gottes Wort; dennoch wurde damals die Welt dadurch in der Sintflut vernichtet. So werden auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen.“*

Aber es gibt auch die positiven Seiten. Das Urchaos wurde von Anfang an in Grenzen gehalten: der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Mose ist „der aus dem Wasser gezogene“, die Israeliten zogen durch das Rote Meer und wurden vor ihren Verfolgern gerettet, Jona erlebte in den Fluten sowohl Gericht als auch Gnade. Nicht zu vergessen das Taufwasser, das auch für beides steht. Luther nennt die Taufe ein „gnadenreich Wasser des Lebens“.

Das Feuer zerstört, aber wiederum dient es auch zur Läuterung. Der Psalmbeter denkt über die Vergänglichkeit des Lebens nach und klagt: *„Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe; wenn ich daran denke, brennt es wie Feuer“*. (Ps. 39,4) Und ein anderer empfindet, wie die Sünde brennt: *„Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen“*. (Ps. 32,3) Ohne Feuer hätte der fromme Israelit kein Brandopfer darbringen können. Mit dem Feuer des Geistes ausgestattet haben die Apostel sich in die Welt aufgemacht und Jesus Christus als den Auferstandenen und Lebendigen verkündet.

Die vier Elemente sind Träger zerstörender Gewalten und ebenso Lebenserhalter. Gott benutzt sie um sein Zorngericht zu vollziehen, aber ebenso als Zeichen seines Segens und seiner Herrlichkeit. Sie können auch als Vorahnung des neuen Himmels und der neuen Erde gesehen werden. Es kommt die Zeit, da wird der Fluch von der Schöpfung genommen, die Urmächte werden aus ihrer Zwiespältigkeit erlöst.

Wir selber werden Erlöste sein. Wir sind es jetzt schon – doch noch im Glauben. Die Vollendung steht noch aus. In dieser Spannung leben wir als Christen. Jesus benutzt in diesem Zusammenhang den Begriff: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt. Der Apostel Johannes drückt das so aus (1.Joh. 3,2): *„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“* Bis dahin haben wir als Christen den Auftrag, selber von des Schöpfers Ehr zu zeugen.

Himmel, Erde, Luft und Meer
zeugen von des Schöpfers Ehr;
meine Seele, singe du,
bring auch jetzt dein Lob herzu.

Ach mein Gott, wie wunderbar
stellst du dich der Seele dar!
Drücke stets in meinen Sinn,
was du bist und was ich bin.

Amen.